

Felix & Theo

Leipziger Allerlei



Langenscheidt | **L**

Felix & Theo

Leipziger Allerlei

Leichte Lektüren
Deutsch als Fremdsprache in drei Stufen
Leipziger Allerlei *Stufe 3*

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung
entsprechend den amtlichen Richtlinien.

© 1999 by Langenscheidt KG, Berlin und München
Druck: Druckhaus Langenscheidt, Berlin
Printed in Germany
ISBN 3-468-49704-0

Die Hauptpersonen dieser Geschichte sind:

Helmut Müller, Privatdetektiv. In diesem Fall wird aus einem Unfall ein Mordfall.

Bea Braun, seine Sekretärin und Mitarbeiterin, macht Urlaub in Italien.

Frau Bollwage, Witwe, braucht Hilfe. Ihr Mann ist tot - und wer kümmert sich um das Geschäft?

Dagmar Olschewski, Sekretärin von Frau Bollwages Mann, ist nervös - oder tut sie nur so?

Rudi, der Fahrer, fährt am liebsten auf eigene Rechnung.

Raskol, der Mann mit der Sonnenbrille. Ist er ein Mörder?



„Wo hat denn Bea die Buchhaltung abgelegt ...?“

Helmut Müller sucht verzweifelt nach einem Ordner. Einem Ordner mit der Aufschrift „Steuer“.

Helmut Müller, Privatdetektiv in Berlin, ist ratlos. Ohne seine Sekretärin Bea Braun ist er hilflos.

Zumindest was die Buchhaltung betrifft. Aber Bea Braun hilft nicht nur im Büro, manchmal löst sie auch Kriminalfälle.

Aber jetzt ist Bea Braun im Urlaub. Irgendwo in Italien. „Und bestimmt nicht allein ...“, wie Müller manchmal eifersüchtig vermutet.

Müller sucht im Regal.

Alle Ordner stehen ordentlich nebeneinander.

„A wie Aufträge, B, äh, was ist da drin? B wie Bea Braun?“

Müller schlägt den Ordner auf: Gehaltsabrechnungen von Bea Braun. Er liest die Computerausdrucke.

„Eigentlich verdient Bea ziemlich wenig ... hm ..., ich sollte mal über eine Gehaltserhöhung nachdenken.“

Er stellt den Ordner ins Regal zurück.

„C, C, ... gibt es nicht. Na dann der nächste: D ...“

„Drrring! Drrring!!“

Der Privatdetektiv erschrickt, als das Telefon klingelt. Der Schreibtisch ist mit Bergen von Papier bedeckt. Müller sucht das Telefon. Der aufgeschlagene Ordner mit „D“ rutscht vom Tisch. Da ist das Telefon.

„Mist! Äh, Müller, äh ..., Privatdetektiv Müller!“

„Guten Tag, Herr Müller. Mein Name ist Bollwage. Eine Freundin, äh ..., ich meine, Frau Schönfeld hat mir Ihre Adresse gegeben. Ich, äh, ja, wie soll ich sagen, äh ..., ich bräuchte ihre Hilfe ...“

„Ja, Frau Bollwage, wo brennt's denn? Was kann ich für Sie tun?“

„Das ist nicht so einfach zu erklären, Herr Müller. Eigentlich geht es um meinen Mann ...“

„Aha, ich verstehe! Beschatten, überwachen, kein Prob...“

„Mein Mann ist tot.“

„Oh, Entschuldigung! Tut mir Leid, Frau Bollwage, aber die meisten Frauen, die einen Privatdetektiv ...“

„Schon gut, Herr Müller. Können wir uns nicht treffen?“



Helmut Müller fährt mit der S-Bahn zur Haltestelle Bellevue¹. Er steigt aus, spaziert an der Akademie der Schönen Künste vorbei ins Hansa-Viertel.

„Handel-Allee, wie war doch gleich die Nummer?“

Er zieht einen Zettel aus der Tasche und steht schließlich vor dem richtigen Haus.

Mit dem Lift fährt er in die letzte Etage und Frau Bollwage empfängt ihn an der offenen Wohnungstür.

„Guten Tag, Herr Müller!“

„Guten Tag, Frau Bollwage. Schön haben Sie es hier ...“

Müller blickt sich um. Eine große helle Wohnung, antike Möbel, teure Teppiche auf dem Boden, viele Bilder an den Wänden. Teuer und neureich, denkt sich der Privatdetektiv. „... und was für eine schöne Aussicht!“ Müller blickt durch die Fenster auf den gegenüberliegenden Park.

„Kann ich Ihnen etwas anbieten, Herr Müller?“

„Nur Wasser, bitte! Ich versuche gerade ein bisschen abzunehmen ...“

„Genau wie Klaus, mein Mann ...“

Frau Bollwage kommt mit einer Flasche französischem Mineralwasser und zwei Gläsern aus der Küche und bittet Müller, Platz zu nehmen.

Der macht es sich in einem großen Ledersessel bequem, betrachtet eine Bronzefigur - eine Darstellung der antiken Göttin Diana² - und trinkt einen kleinen Schluck.

„Tja, Frau Bollwage, erzählen Sie mir doch einfach mal von Ihrem Mann ...“

Frau Bollwage nimmt auch einen Schluck Wasser, stellt das Glas auf den Tisch, wischt einen Tropfen von der Glasplatte und mit gesenktem Kopf beginnt sie zu erzählen.



„Also, äh ... wie soll ich anfangen? Also, mein Mann hatte vor 14 Tagen einen Autounfall. Er war sofort tot ...

Wissen Sie, mein Mann war geschäftlich viel unterwegs, und ich hatte immer Angst, dass ihm mal was passiert.

Und dauernd diese Fahrten zu seinem Büro in Leipzig ... Wenn er doch wenigstens den Zug genommen hätte.

Ja, letzte Woche war die Beerdigung ...“

„Darf ich fragen, was für Geschäfte Ihr Mann gemacht hat?“

„Früher hat Klaus in einer Spedition gearbeitet. Transporte und so weiter, ja, und nach der Wende³, also nach '89 hat er sich selbständig gemacht. Zuerst hatte er noch kein Büro. Er hat in unserer alten Wohnung ein Büro eingerichtet, was sag ich ... eigentlich nur einen Schreibtisch, das meiste erledigte er sowieso nur am Telefon. Also, er hat Umzüge organisiert. Viele Firmen sind ja nach der Wende nach Ostdeutschland gezogen. Dann ist ja auch viel gebaut worden. Ja ... und dann hat er auch mit Import-Export zu tun gehabt, so genau weiß ich das nicht. Die Geschäfte gingen gut. Sehr gut sogar ... Und vor zwei Jahren hat er dann das Büro in Leipzig gemietet. Was soll ich jetzt tun, Herr Müller?“

Müller dreht das Glas in der Hand und schaut seiner Gastgeberin in die Augen. Rote Ränder, traurige Augen ...

„Frau Bollwage, ich glaube, Sie brauchen einen Rechtsanwalt, keinen Privatdetektiv ...“

„Das habe ich mir auch schon überlegt, Herr Müller. Aber im Büro geht niemand ans Telefon, nicht einmal der Anrufbeantworter ist eingeschaltet. Ich dachte, Sie könnten einfach mal hinfahren ... Wissen Sie, ich kann das jetzt nicht selber machen ... Ich komme natürlich für alle Kosten auf!“

„Ich kann Sie sehr gut verstehen, Frau Bollwage. Warten Sie mal ...“

Helmut Müller zieht einen Terminkalender aus der Jackentasche und blättert.

Natürlich hat er keinen Termin. Termine regelt immer Bea Braun. Und Bea Braun ist im Urlaub. Aber das braucht ja Frau Bollwage nicht zu wissen.

„Ja, nächste Woche könnte ich mir das einrichten ...“

Frau Bollwage bittet Helmut Müller, kurz zu warten, und geht ins Nebenzimmer.

„Hier, Herr Müller. Für Ihre Unkosten. Wenn Sie mehr brauchen, lassen Sie es mich bitte wissen!“

Frau Bollwage legt Müller einen Scheck auf den Tisch. Mit einem kurzen Blick sieht er die Summe: vierstellig!

Für einen kurzen Moment überlegt er, ob er ein „... aber das wäre doch nicht nötig ...“ anmerken sollte, aber das wäre unprofessionell. Müller verabschiedet sich und geht vergnügt durch den Englischen Garten zum Schloss Bellevue. Ein kleiner Umweg, bevor er mit der S-Bahn zurück ins Büro fährt.

3

„Bollwage, Umzüge, Import-Export. 3. Etage ...“

Bollwage

Umzüge • Import-Export

3.Etage

Helmut Müller steht vor einem neuen Bürohaus. Ein glänzendes Messingschild mit dem Firmennamen neben dem Eingang.

Er geht durch eine große Glastür ins Foyer. Viel Marmor, viel Glas.

Auf der rechten Seite die Aufzüge. Eigentlich sollte er besser Treppen steigen, wegen seinem Fitness-Programm, aber nach der Zugfahrt von Berlin nach Leipzig ist er einfach zu müde.

Der Aufzug kommt, die Tür öffnet sich und Müller drückt auf den Knopf mit der Zahl 3.

Die Kabine ist aus Chrom und Mahagoni, eine Mischung aus schlechtem Geschmack und viel Geld. Neben den Knöpfen sind kleine Schilder mit den Firmennamen. Bei der Hälfte der Knöpfe fehlen die Schilder.

„Typisches Abschreibeobjekt“ ...“, schimpft Müller und denkt an seine Steuererklärung.

Mit einem Ruck hält der Lift, die Tür öffnet sich und Müller sucht in dem langen Flur nach dem Büro von Bollwage. Tatsächlich stehen die meisten Büros leer, oder die Mieter sind schon wieder ausgezogen, wie die Löcher neben einigen Türen zeigen.

„Bollwage, Umzüge ... Na dann versuchen wir mal unser Glück ...“

Der Privatdetektiv klopft.

Niemand antwortet.

Er klopft noch einmal, diesmal heftiger und die Tür springt auf.

Erstaunt geht Müller einen Schritt zurück. Er bückt sich.

„Ist das Schloss kaputt? Oje, aufgebrochen!“

Vorsichtig öffnet Müller die Tür und blickt auf ein Chaos. Papiere liegen auf den beiden Schreibtischen und auf dem Boden. In den Regalen noch ein paar Aktenordner, die meisten Ordner liegen auf dem Boden. Ein Glasschrank mit kaputten Scheiben, ein umgekippter Papierkorb und in dem Durcheinander das Telefon und ein zerstörter Anrufbeantworter.

„Da hat jemand was gesucht, aber was? Und wann? Tja, Herr Meisterdetektiv, jetzt streng dich mal an ...“

Müller hebt das Telefon vom Boden auf und steckt es in die Steckdose. Er hebt den Hörer ab:

„Tuut, tuut, tuut, ...“

„Zum Glück!“

„Bollwage.“

„Hallo, Frau Bollwage! Müller hier! Ich bin in Leipzig, genauer gesagt im Büro Ihres Mannes ... Äh, ich hätte da mal eine Frage: Wann haben Sie zuletzt versucht, hier anzurufen? ... Aha, und niemand hat abgehoben? ... Und haben Sie vielleicht die Adresse von der Sekretärin Ihres Mannes? ... Ja, ja, ich hole nur schnell etwas zum Schreiben. ... Ja, da bin ich wieder. ... Wie bitte? ... O.k., ich notiere: Olschewski, Dagmar Olschewski, Beethovenstr. 12. Haben Sie auch eine Telefonnummer? ... Prima. Danke! Ich melde mich wieder!“





Helmut Müller räumt ein paar Akten vom Schreibtisch, legt seinen Notizzettel neben das Telefon und rückt den Stuhl zurecht.

Er wählt die Telefonnummer der Sekretärin.

„Olschewski ...“

„Guten Tag, Frau Olschewski, mein Name ist Müller. Frau Bollwage hat mir ...“

Klick!

Aufgelegt.

Müller legt den Hörer auf. Er lehnt sich im Drehstuhl zurück und blickt auf das Chaos. Dann steht er auf, wühlt unter den verstreuten Papieren und mit einem Stadtplan von Leipzig verlässt er vorsichtig das Büro.

Gegenüber dem Bürohaus ist ein Taxistand. Müller überquert die Straße.

„Sind Sie frei?“

„Klar, Mann! Wo soll's denn hingehen?“

„Beethovenstraße!“

4

„Gehen Sie weg! Ich habe mit der Sache nichts zu tun!“

„Frau Olschewski, bitte machen Sie auf. Ich möchte nur mit Ihnen sprechen. Bitte, Frau Olschewski!“

Müller klopft jetzt heftiger an die Tür.

„Um Gottes willen, machen Sie doch nicht so einen Krach! Was sollen denn die Nachbarn denken?“

Vorsichtig öffnet sich die Tür. Eine Frau schaut durch den Spalt, der mit einer Kette gesichert ist.

„Ich kann Ihnen nichts sagen. Gehen Sie weg! Ich habe ...“



„Frau Olschewski, Sie waren doch bei der Firma Bollwage beschäftigt, oder?“

„Herr Bollwage ist tot ...“

„Ja, das weiß ich und darum bin ich auch hier. Frau Bollwage hat mich beauftragt, hier nach dem Rechten zu sehen. Warum sind Sie nicht mehr im Büro? Warum ...“

„Schon gut, leise bitte, kommen Sie rein ...“

Die Kette wird entfernt und Müller betritt die kleine Wohnung.

„Warum gehen Sie nicht mehr ins Büro, Frau Olschewski?“

„Äh, ich wollte ja, aber ... vor drei Tagen, also, vor drei Tagen ...“

„Immer mit der Ruhe. Erzählen Sie bitte der Reihe nach. Und können wir uns vielleicht setzen?“

„Nein, ich habe keine Zeit, ich muss gleich weg. Ich wollte nur sagen, dass vor drei Tagen, also, vor drei Tagen war ich zum letzten Mal im Büro ...“

„Und warum seither nicht mehr?“

„Ich fühle mich nicht wohl, ich bin krank, ich muss jetzt auch gleich zum Arzt. Bitte gehen Sie!“

Wieder auf der Straße faltet Helmut Müller den Stadtplan auseinander und sucht seinen Weg zum Hotel.

Er spaziert den Martin-Luther-Ring entlang und biegt rechts in die Altstadt ein. Überall wird gebaut, renoviert.

Müller weiß wenig über Leipzig und sucht eine Buchhandlung, um sich einen Stadtführer zu kaufen.

Er hat Glück und wenige Minuten später geht er wie ein typischer Tourist mit dem aufgeschlagenen Führer durch die Altstadt.



„Altes Rathaus. Ältestes deutsches Renaissance-Rathaus, 1556. Im Alten Rathaus das Museum für Geschichte der Stadt Leipzig, geöffnet von 9 - 17 Uhr ...“

Müller bewundert die Fassade und nimmt sich einen Besuch des Museums vor. Aber jetzt sucht er vor allem einen gemütlichen Platz, um sein Mineralwasser zu trinken.

„Kaffeebaum. Sachsens ältestes Kaffeehaus, 1694! Hm, das ist hier gleich um die Ecke. Vielleicht machen wir heute eine Ausnahme mit dem Mineralwasser ...“

Im „Kaffeebaum“ erfährt Müller, dass hier schon sehr berühmte Gäste saßen: Goethe, Robert Schumann, Lesing.

„Aber vielleicht bin ich der erste Privatdetektiv“, denkt Müller und bestellt einen großen Milchkaffee und Baumkuchen⁵.

Zum Hotel Merkur, in der Nähe des Bahnhofs, war es nicht mehr weit und auf seinem Zimmer plant Müller seine nächsten Schritte.

„So, dann wollen wir mal notieren, was wir bisher alles erfahren haben:

Also, da ist die Firma Bollwage, Herr Bollwage hatte vor 14 Tagen einen Autounfall und ist tot.

Frau Bollwage, meine verehrte Auftraggeberin, hat wohl wenig Ahnung von den Geschäften ihres Mannes.

Dann haben wir hier in Leipzig ein Büro, das durchsucht worden ist.

Eine Sekretärin, Frau Olschewski, die seit drei Tagen krank ist und sehr nervös ...“

Helmut Müller zeichnet auf einem Blatt Papier Ovale, in die er Namen und Informationen schreibt.

Dann verbindet er einige Ovale, macht Pfeile mit Stichwörtern und Fragezeichen.



5

„Einen Moment bitte, da muss ich Sie verbinden ...“
Müller hat die Polizei in Leipzig angerufen und wird mit der Abteilung für Verkehrsunfälle verbunden.

„Ja bitte?“

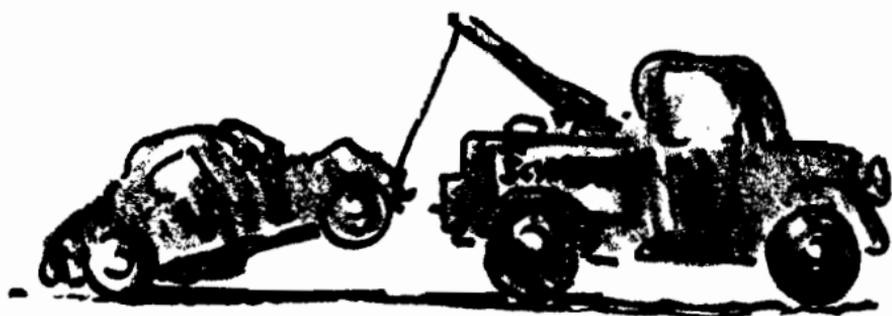
„Guten Tag! Mein Name ist Helmut Müller. Ich möchte mich im Auftrag von Frau Bollwage nach dem Unfall ihres Mannes erkundigen. Äh, könnten Sie mir etwas über die Umstände mitteilen ...?“

„Moment mal, bitte.“

Müller wartet einige Minuten und dann meldet sich wieder die Stimme.

„Hören Sie bitte? Also, der Unfall ist am 3. Juni um 8.15 Uhr passiert. Am Autobahnkreuz Schkeditz in der Nähe von der Raststätte Köckern. Die Untersuchung hat ergeben, dass das Fahrzeug mit zu hoher Geschwindigkeit in die Leitplanken gerast ist. Der Fahrer, also Herr Bollwage, ist dann nach Leipzig in die Klinik gebracht worden. Aber wie Sie ja schon wissen, kam ärztliche Hilfe zu spät. Um 11 Uhr ist er verstorben. Ja, und das Fahrzeug ist von der Firma Schrenk abgeholt worden ...“

„Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! Auf Wiederhören.“
Müller hat mitgeschrieben und sucht im Telefonbuch die Nummer der Abschleppfirma.



6

„Schaut ja ziemlich wüst aus ...“

„Tja, bei dem Affentempo, mit dem der in die Leitplanken gedonnert ist, hilft auch kein Mercedes.“

Helmut Müller und ein Mechaniker der Firma Schrenk stehen vor dem Autowrack.

Das Auto ist völlig zerbeult, das Dach eingedrückt, die Windschutzscheibe zertrümmert.

„Was soll jetzt mit dem Schrott passieren?“

„Ich werde Frau Bollwage fragen. Wenn sie entschieden hat, rufe ich Sie an. Und, äh, vielleicht können Sie den Wagen ja noch mal ein bisschen genauer anschauen, wegen der Unfallursache ...“

Müller gibt dem Mechaniker zweihundert Mark und grinst.

„Geht klar, Herr Müller! Wo kann ich Sie erreichen?“

Müller gibt dem Mechaniker seine Telefonnummer im Hotel und geht zum Büro. Über der Tür ein nagelneues Schild: "Schrenk - KFZ-Reparatur und Abschleppdienst".

„In diesen Karton haben wir alle Sachen aus dem Auto gepackt.“

Die junge Dame schiebt Müller eine Schachtel mit Landkarten, Sonnenbrille, Taschentüchern, Audio-Kassetten über den Tisch. Alles Dinge, die in einem Auto liegen.

Müller stochert mit dem Zeigefinger in der Schachtel herum.

„War das alles, ich meine ...?“

„Ja, das ist der Rest. Die persönlichen Sachen, also seine Aktentasche und einen Mantel, hat neulich so ein Typ abgeholt ...“



Den Kopf auf beide Hände gestützt, sitzt Helmut Müller wieder in seinem Hotelzimmer. Vor sich auf dem Tisch der Inhalt der Schachtel.

„Wer hat die Aktentasche abgeholt? Und warum? Wovor hat Frau Olschewski Angst? Gibt es eine Spur, die ich nicht kenne ...“

Das Klingeln des Telefons reißt ihn aus seinem Selbstgespräch.

„Ja, Müller ...“

„Herr Müller, ich hab mir den Wagen noch mal angesehen, also den Mercedes von dem Unfall ...“

„Ja, und?“

„Äh, ja, wie soll ich das sagen. Also, an den Bremsen stimmt was nicht, da hat jemand rumgeschraubt. Das ist sicher nicht vom Unfall, die waren schon vorher manipuliert ...“

„Sind Sie sicher?“

„Absolut sicher!“

„Ich danke Ihnen! Und, äh, vielleicht behalten Sie die Neuigkeit erst mal für sich, äh, Sie verstehen, was ich meine ...“

„Klar doch, Herr Müller! Ich kann schweigen wie ein Grab!“

Müller lehnt sich in seinem Sessel zurück.

„Ein Mord! Kein Autounfall, ein Mord!“

Jetzt ist die ganze Sache plötzlich ein echter Kriminalfall. Aber unser Privatdetektiv kann am besten mit vollem Magen denken. Kurz entschlossen nimmt Müller den Stadtplan und den Reiseführer und verlässt das Hotel.

Vom Hotel spaziert Müller wieder in Richtung Altstadt. Über den Sachsenplatz, am Markt vorbei führt sein Weg. Gelegentlich bleibt er stehen und betrachtet die Gebäude, liest im Reiseführer. Jetzt steht er vor einem prachtvollen Gebäude.

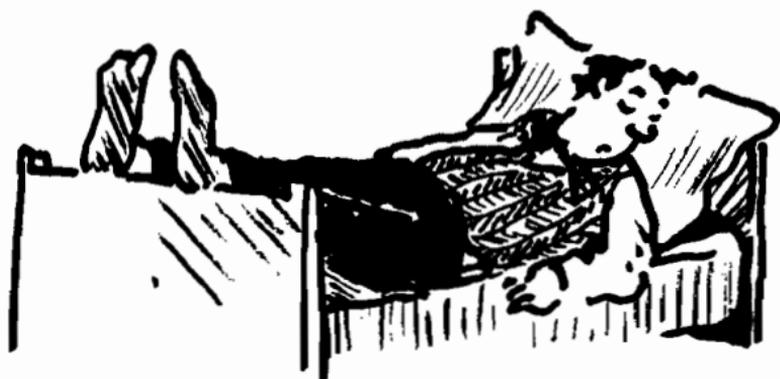
„Alte Börse. Barockgebäude, 1678 - 87, heute genutzt für Kulturveranstaltungen ... Und davor das Goethedenkmal von Carl Seffner, erinnert an Goethes Leipziger Studienjahre ... Aha, sehr interessant. Der alte Goethe wusste auch, wo es schön war ...“

Müller liest weiter.

„Goethe war es auch, der Auerbachs Keller in seinem Faust weltberühmt machte ... Genau!“

Müller überlegt beim Weitergehen, ob ihm noch ein Zitat aus dem Faust einfällt, mit dem man ihn auf dem Gymnasium gequält hat, aber wie schon gesagt, am liebsten denkt unser Privatdetektiv mit vollem Magen.

Im Restaurant bestellt Müller ein Gericht, das ihm am typischsten erscheint: Leipziger Allerlei⁶!



Müller liegt auf dem Bett, die Beine hochgelegt. Sie schmerzen vom vielen Laufen.

Er ist müde. Seine Gedanken kreisen um seinen Auftrag, und für den nächsten Tag hat er sich einen zweiten Besuch bei Frau Olschewski vorgenommen. Aber bis dahin ist noch Zeit, und Müller schläft in seinen Kleidern ein.

„Frau Olschewski, bitte machen Sie auf!“

Müller klopft lautstark an die Wohnungstür. Er weiß, wie peinlich Frau Olschewski das ist, aber das ist seine einzige Chance hereingelassen zu werden.

„Seien Sie doch leise, ich bitte Sie!“

Die Wohnungstür öffnet sich, diesmal ohne Kette, und Müller tritt in den kleinen Flur.

„Was wollen Sie denn schon wieder? Ich habe Ihnen doch gestern schon gesagt ...“

„Jetzt hören Sie mir mal zu, Frau Olschewski! Der Unfall von Ihrem Chef war gar kein Unfall, das war glatter Mord! Und Sie erzählen mir endlich alles, was Sie wissen, oder wir beide gehen jetzt sofort zur Polizei und Sie erzählen das meinen Kollegen ...!“

Müller als Schauspieler. Mit ernster Miene blickt er streng auf die Frau, mit Erfolg.

„Mord? Kein Unfall? Aber wer sollte denn Herrn Bollwage ermorden ...? Kommen Sie bitte ...“

Sie bittet Müller in die kleine Küche. Sehr ordentlich und sauber. Und Müller ist sich sicher, dass sie von dem Chaos im Büro keine Ahnung hat.

„Ich höre, Frau Olschewski!“

„Ich kenne Herrn Bollwage schon länger. D.h. wir haben schon früher zusammengearbeitet. Äh, ich war vor der

Wende in einem Transportunternehmen beschäftigt und wir haben mit der Spedition von Herrn Bollwage, also, ich meine, in der Herr Bollwage beschäftigt war, öfter zusammengearbeitet. Ja, und dann vor zwei Jahren hat er hier sein Büro eröffnet und mich gefragt, ob ich für ihn arbeiten möchte ... Ja, und seither arbeite ich für Herrn Bollwage. Er war immer korrekt und ich habe auch ein bisschen besser verdient und ...“

„Was für Geschäfte hat die Firma gemacht?“

„Ja, alles was halt eine Spedition so macht. Umzüge, Transporte. Ich habe immer nur im Büro gearbeitet und Herr Bollwage war viel unterwegs ...“

„Was halten Sie davon, wenn wir beide jetzt ins Büro fahren und Sie erzählen mir dort weiter? Vielleicht finden wir ja eine Spur ...“

Müller geht hinter Dagmar Olschewski den langen Flur im Bürogebäude entlang. Er ist gespannt, wie sie reagieren wird, wenn sie das durchwühlte Zimmer sieht. Sie steht vor der Tür, holt ihren Schlüssel aus der Tasche und versucht aufzusperren.

„Nanu, was ist denn mit dem Schloss ... Um Gottes willen! Was ... wer hat ... wie ...?“

Entsetzt blickt die Sekretärin auf das Chaos im Büro.

„Tja, liebe Frau Olschewski, kaum sind Sie drei Tage nicht im Büro ...“

„Sehr witzig, Herr Müller! Hier ist eingebrochen worden! Ich muss sofort die Polizei verständigen! Ich ...“

„Moment, Moment! Sollten wir nicht erst einmal nachsehen, ob wirklich etwas gestohlen worden ist? Der Computer steht noch da, die Einrichtung auch. Ich helfe Ihnen beim Aufräumen und dann können wir ja noch immer die Polizei verständigen.“

Gemeinsam räumen sie das Büro auf. Müller erfährt, dass der Anrufbeantworter schon vorher kaputt war.

Der oder die Einbrecher haben etwas ganz anderes gesucht. „Die Buchhaltung ist komplett, da fehlt nichts!“

Dagmar Olschewski heftet die herausgerissenen Papiere wieder ein und stellt die Ordner ins Regal zurück.

Müller denkt an seine Buchhaltung in Berlin. Vielleicht kann ihm ja Frau Olschewski einen Tipp geben, wie er die am besten organisiert.

„Darf ich mal?“

Müller nimmt den letzten Ordner aus dem Regal und liest die Bankauszüge.

„Das ist ja sehr interessant! Am Tag vor dem Mord, äh, vor dem Unfall hat Herr Bollwage 50.000 Mark abgehoben. Wussten Sie das?“

„Natürlich, ich habe das Geld ja selbst von der Bank geholt. So viel Bargeld! Ich hatte ganz schön Angst.“

„Haben Sie so was öfter gemacht?“

„Natürlich! Nicht immer solche Mengen, aber der Chef hat öfter Geschäfte gemacht, für die er Bargeld gebraucht hat. Die Geschäfte mit Herrn Raskol hat er praktisch immer bar bezahlt!“

„Merkwürdig ist das schon, so viel Bargeld ... Was für eine Art Geschäfte waren das mit Herrn ...?“

„Raskol! Ich kenne ihn nicht, bin ihm nie begegnet. Hatte ihn nur öfter am Telefon. Eine Stimme mit Akzent, äh, so wie Russisch. Meistens haben sich die beiden an der Raststätte getroffen. Das war der Lieblingstreffpunkt von Herrn Bollwage. Ach, der arme ...“

„Welche Raststätte? Die an der Autobahn? Heißt ~~die~~ nicht ...?“

„Köckern, ja, die meine ich.“

„Wollen Sie ein bisschen Detektivin spielen, Frau Olschewski? Am besten fahren wir da gleich mal hin ...!“

8



Etwas später sitzen beide in dem VW Golf der Sekretärin.

„Das Geld ist wohl weg?“

Die Sekretärin fährt Richtung Autobahn und blickt fragend zu Müller.

„Denk ich schon, Frau Olschewski. Wenn Sie es nicht haben, wer dann?“

Empört schaut die Sekretärin zu Müller.

„Wieder einer Ihrer schlechten Scherze! Das Geld hat jetzt wohl Raskol. Die Frage ist nur, wofür?“

Die nächsten Minuten sitzen die beiden schweigend nebeneinander.

„Könnten Sie bitte langsam fahren. Da vorne kommt jetzt das Autobahnkreuz.“

„Haben Sie Angst, Herr Privatdetektiv? Frau am Steuer und so ...?“

„Nein, ich möchte mir nur mal die Unfallstelle ansehen. Hier ist Ihr Chef verunglückt ...“

Die Autobahn macht eine lange Rechtskurve und die beiden können die Spuren des Unfalls noch deutlich sehen: kaputte Leitplanken, Spuren im Gras, aber keine Brems Spuren auf der Straße.



„Um Gottes willen, der arme Bollwage ... Ich helfe Ihnen, Herr Müller! Sie haben mir aber noch nicht gesagt, warum Sie glauben, dass es kein Unfall war ...?“

„Ich war in der Werkstatt, wo der kaputte Wagen steht. Die Bremsen waren manipuliert, d.h. irgendjemand hat daran rumgefummelt. Jemand, der genau wusste, wohin Bollwage fährt ... Ach, da vorne kommt ja schon die Raststätte?“

„Ja, sie ist nicht weit von der Stadt. Ein beliebter Treffpunkt für Durchreisende. Die müssen dann nicht in die Stadt. Das war schon zu DDR-Zeiten so ... Wir sind da! Soll ich zum Rasthaus vorfahren? He! Schauen Sie mal! Da steht ja unser Lieferwagen!“

„Ihr Lieferwagen?“

„Ja, da drüben! Sehen Sie, der weiße Transporter mit der Aufschrift!“

Müller blickt auf die Reihe parkender Autos. Dann sieht er den weißen Ford-Transit. „Bollwage, Umzüge, Import-Export“, die gleiche Aufschrift wie auf dem Messingschild am Bürohaus.

Die Sekretärin sucht eine Parklücke und zieht Müller eilig hinter sich her.

„Los, kommen Sie! Wir gehen bei den Toiletten rein, damit er uns nicht sieht!“

„Wer denn? Was ist eigentlich los?“

Müller hat Mühe, dem Tempo der Sekretärin zu folgen.

„Das erkläre ich Ihnen später! Erst mal mir nach!“

Die beiden laufen um die Raststätte herum. An der Rückseite gibt es einen Eingang zu den Waschräumen und Toiletten. Dann stehen sie vor einer breiten Treppe zum Restaurant.

„Gehen Sie vor! Sie kennt er nicht!“

Dagmar Olschewski schiebt Müller wie einen Schutzschild vor sich her und zieht ihn zu einem Tisch im Nichtraucher-Bereich des Restaurants.

„Sehen Sie! Da drüben, der Typ mit der Baseball-Mütze, das ist Rudi, unser Fahrer!“

„Ihr Fahrer? Wieso haben Sie mir nichts von ihm erzählt? Vorhin sagten Sie noch, Sie wollten mir helfen ...?“

„Will ich auch! Ich hab mir nur gedacht, dass es besser ist, wenn Rudi uns nicht sieht. Er ist seit dem Unfall nicht mehr in der Firma gewesen. Ich habe immer wieder versucht ihn anzurufen. Aber das hätte ich mir ja denken können: Macht blau und fährt mit dem Firmenwagen durch die Gegend! Dem traue ich glatt zu, dass er im Büro eingebrochen hat, um die Auftragsbücher zu stehlen, und jetzt arbeitet er auf eigene Rechnung, der Gauner!“

Müller betrachtet staunend die Sekretärin. Sie wirkt jetzt gar nicht mehr zerbrechlich, ganz im Gegenteil.

„Schauen Sie mal!“

Sie zupft Müller am Ärmel und deutet auf den Parkplatz. Ein silberfarbener Mercedes-Kombi parkt direkt hinter dem Firmentransporter und ein Mann mit Sonnenbrille winkt in Richtung Restaurant. Fast zur gleichen Zeit steht Rudi auf,



drückt seine Zigarette aus und wirft den leeren Kaffeebecher im Hinausgehen in einen Mülleimer.

Nach einer kurzen Begrüßung öffnet der Mann mit der Sonnenbrille die Ladeklappe und Rudi die Tür des Transporters. Beide laden längliche Holzkisten vom Kombi in den Transit. Sie schließen die Türen, verabschieden sich und beide Autos verlassen den Rastplatz.

„Wir müssen hinterher! Los, die hauen ab!“

„Immer mit der Ruhe, Frau Privatdetektivin! Wem wollen Sie denn hinterher? Wir können ja nicht beiden gleichzeitig folgen. Ich schlage vor, wir fahren zurück ins Büro und Sie geben mir die Adresse von diesem Rudi.“

„Kennen Sie die Umsätze der Firma?“

Müller blättert in den Bankauszügen.

„Na ja, im Prinzip schon, ich mache ja die Buchhaltung.“

„Gingen die Geschäfte schon mal besser?“

„Besser? Was meinen Sie damit?“

„Wenn Sie die Wohnung von Bollwage in Berlin gesehen hätten ... Schaut alles nach viel Geld aus!

Und wenn ich mir hier die Auszüge ansehe, dann zweifle ich daran, ob sich mit den Umsätzen dieser Lebensstil finanzieren lässt ...“

„Ich bin ja keine Steuerexpertin. Aber es hat doch einen Grund, warum er mit seiner Firma nach Leipzig gezogen ist. Da hat er doch bestimmt Steuervorteile. Ich meine, Abschreibungen und so ...“

„Noch mehr Vorteile hat er allerdings, wenn er Geschäfte macht, die nicht in den Abrechnungen auftauchen!“

„Sie meinen, äh, der Chef und krumme Geschäfte? Das kann ich mir nicht vorstellen!“

„Und die merkwürdigen Bargeldgeschäfte? Hat Sie das nie gewundert?“

„Naja, manchmal schon. Ich muss Ihnen noch was sagen, Herr Müller ...“



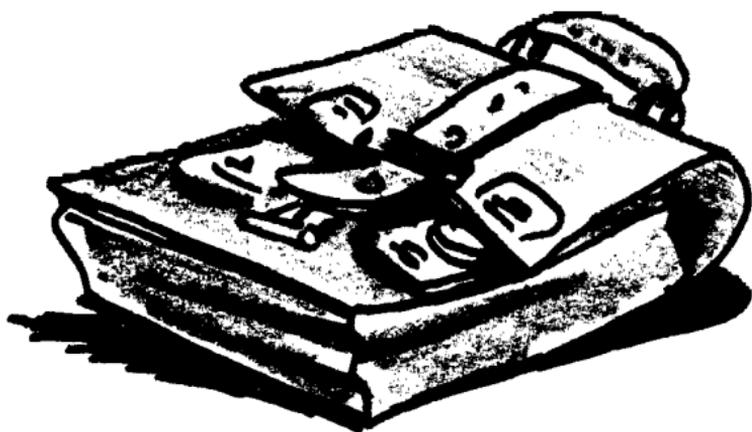
Helmut Müller liegt wieder auf seinem Hotelbett und denkt darüber nach, was ihm die Sekretärin erzählt hat.

Sie hatte für ihren Chef Geld auf Sparbücher eingezahlt, unter ihrem Namen. Davon hat sie auch immer Geld abgehoben, wenn diese Treffen mit dem merkwürdigen Geschäftspartner Raskol geplant waren. Ziemlich naiv die Dame - oder raffiniert. Und dieser Rudi? Warum hatte sie ihm nichts von ihm erzählt?

„Morgen werden wir dir mal auf den Zahn fühlen, mein Lieber!“

Müller liest den Zettel mit der Adresse und dem Platz, wo er sich mit der Sekretärin treffen wird.

Und wer war der Mann mit der Sonnenbrille? Raskol? Jedenfalls einer von beiden, Rudi oder Raskol, war in der Werkstatt und hat die Aktentasche geholt ...



Helmut Müller steht an der Ecke Keillstraße-Gerberstraße und wartet auf den roten Golf der Sekretärin. Gemeinsam wollen sie zu Rudis Wohnung fahren. Wenn Müllers Plan gelingt, dann wird er nach dem Besuch mehr wissen.

Hinter ihm, auf der anderen Straßenseite hupt ein Auto. Müller dreht sich um und entdeckt den roten Golf.

Grinsend überquert er die Straße.

„Guten Morgen, Kollegin!“

„Wie, äh, verstehe, wieder einer Ihrer Witze! Guten Morgen!“

Frau Olschewski trägt eine große Sonnenbrille.

„Ist es weit?“

„Nein, nicht weit. Aber eine ziemlich finstere Gegend.“

Sie fahren in ein Viertel mit hässlichen Häusern: Plattenbauten⁷, d.h. schnell gebaute Wohnhäuser aus Beton. Die Sekretärin biegt in eine Straße ein und fährt langsamer.

„Sie schauen rechts und ich links.“

„Da vorne! Parken Sie hier, das Stück gehen wir zu Fuß.“

Fünfzig Meter vor ihnen parkt der Ford-Transit.

Müller schaut durch die Fensterscheiben. Im Wagen liegen immer noch die Holzkisten, halb zugedeckt mit einer Plastikplane. In einer Ecke des Wagens liegt eine Aktentasche.

„Frau Olschewski, schauen Sie mal. Kennen Sie diese Tasche?“

„Klar, das ist die Aktentasche vom Chef!“

„Na dann mal los!“

„Und was ist mit Ihrem Plan? Was passiert jetzt?“

„Lassen Sie mich nur machen, spielen Sie einfach mit!“

Müller geht zum Hauseingang und über ein ziemlich schmutziges Treppenhaus erreichen sie den 2. Stock.

„Wenn er fragt, wer da ist, sagen Sie Ihren Namen!“ Der Privatdetektiv klingelt und stellt sich hinter die Sekretärin. Sie hören Schritte hinter der Tür und ohne Fragen wird geöffnet.

Rudi sieht ziemlich verschlafen aus. In T-Shirt und Jogginghose blickt er erstaunt auf die Sekretärin.

„Dagmar? Was machst du denn hier? Und wer sind Sie?“ Helmut Müller schiebt Rudi zur Seite und betritt das Appartement. Überall stehen Kartons, zum Teil mit Aufschriften: Computer, Stereoanlagen, Lautsprecher-Boxen, viel technisches Gerät.

„Tja, mein Lieber, kleine Überraschung! Ich bin der Bruder von Klaus! Und ich dachte, dass ich am besten mal selbst nach dem Rechten sehe! Seit dem Unfall von Klaus läuft das Geschäft nicht mehr ...“

„Der Bruder, äh ..., ich wusste nicht, aber ...“

„Klaus in Leipzig, ich in Berlin! Wir waren nicht nur Brüder, wir waren auch Partner! Was ist mit der letzten Lieferung? Das Geschäft geht weiter! Ich hoffe, du arbeitest nicht auf eigene Rechnung ... Was ist mit all dem Zeug hier?“

Rudi ist ziemlich blass geworden. Ratlos schaut er zu Dagmar Olschewski, die ebenfalls ziemlich erstaunt auf Müller blickt.

„Äh, die Knarren sind unten im Auto, die muss ich noch liefern ... und äh, heute Nachmittag wollte Raskol die Computer holen ... Ich arbeite nicht auf eigene Rechnung, ich wollte ...“

„Erzähl keinen Scheiß, Mann! Wo ist das Geld?“

„Das weiß ich nicht! Ich war in der Werkstatt und hab die Sachen von Klaus geholt ..., kein Geld! Ehrlich!“

Müller spielt immer noch den bösen Ganoven und mit finsterner Miene blickt er auf die Sekretärin.

„Was sehen Sie mich so an, Herr Müller? Ich weiß von nichts!“



Bei dem Wort „Müller“ schubst Rudi die Sekretärin zur Seite und rennt aus der Wohnung.

„Das war ein Fehler, meine Liebe!“

„Mist, tut mir Leid. Sollen wir ihn verfolgen ...?“

„Nein, nicht nötig. Hier liegt der Autoschlüssel und zu Fuß kommt er nicht weit. Das ist jetzt Angelegenheit der Polizei!“

Müller telefoniert mit der Polizei, erklärt die Situation und nach einer Viertelstunde kommen Beamte in Zivil.

Der Privatdetektiv erklärt den Beamten die Geschichte noch einmal.

„Ich möchte nur die Aktentasche mitnehmen für Frau Bollwage.“

„Kein Problem. Den Wagen lassen wir stehen, als Köder für den Fisch, der heute Nachmittag kommt. Und Rudi haben wir zur Fahndung ausgeschrieben ...“



10

Müller und die Sekretärin sitzen im VW Golf und fahren zum Hotel. Die Aktentasche von Klaus Bollwage liegt auf Müllers Knien.

„Was ich Sie fragen wollte, Frau Olschewski ... äh, wollen Sie nicht die Firma weitermachen, seriös, meine ich?“

Ich könnte mit Frau Bollwage darüber sprechen ...“

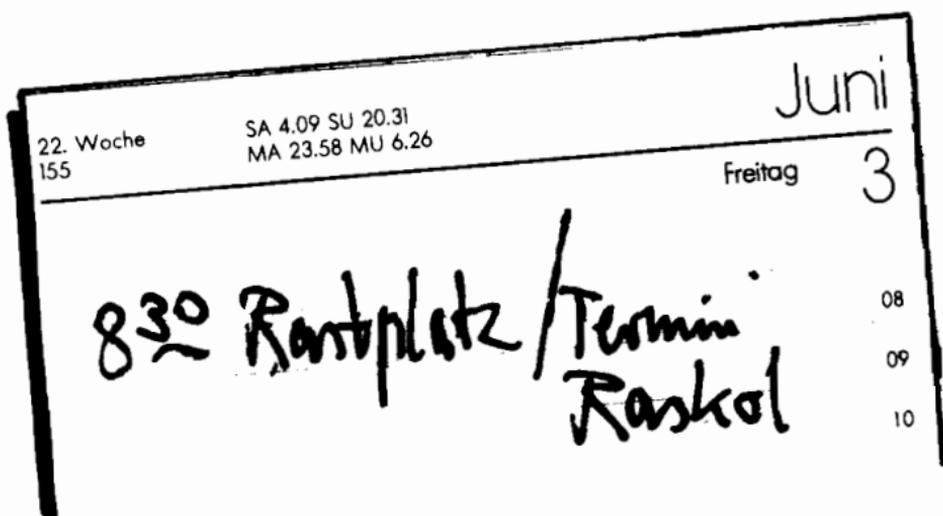
„Nein, Herr Müller, dafür bin ich zu alt. Bis zur Rente kann ich nebenbei die Buchhaltung für ein paar private Kunden übernehmen ... Aber danke für das Angebot!“

Am Hotel verabschiedet sich Müller von der Sekretärin, bedankt sich für ihre Hilfe und erkundigt sich an der Rezeption nach den Zugverbindungen Leipzig-Berlin.

Müller hat Glück, in zwei Stunden fährt der nächste Zug. Er packt, bezahlt die Hotelrechnung und mit seinem Gepäck und der Aktentasche spaziert er das kurze Stück zum Bahnhof. Aus dem Reiseführer weiß er, dass der monumentale Hauptbahnhof Anfang des Jahrhunderts der bedeutendste Personenbahnhof Europas war.

Es gäbe noch viele Sehenswürdigkeiten in Leipzig - das nächste Mal.

Im Zug öffnet Müller die Aktentasche. Neben allerlei Stiften, Taschentüchern, Zigaretten und Kleinkram steckt das Notizbuch. Mit Bleistift sind viele Termine eingetragen. Müller blättert zum Tag des Unfalls: „8.30 Uhr, Rastplatz, Termin Raskol“. Müller versucht sich zu erinnern, was ihm die Sekretärin erzählt hat.



„Irgendetwas hat sie am Vormittag gemacht, was mit diesem Termin zu tun hatte ...“

Müller hat keine Idee. Er legt sich bequem in seinen Sitz und fasst in Gedanken noch einmal die Geschichte zusammen:

Bollwage betreibt eine Spedition, eigentlich nur als Tarnung für seine wirklichen Geschäfte: Import-Export.

Import von Waffen, gestohlenen Antiquitäten und so weiter, Export von Computern und teuren elektronischen Geräten, vermutlich ebenfalls gestohlen. Und wer ist dieser Raskol? Der Auftraggeber, der Boss? Und Rudi, nur ein Ausfahrer, oder Komplize? Nun, das ist nicht sein Problem, darum muss sich jetzt die Leipziger Polizei kümmern.

Das monotone Geräusch des Zuges wirkt wie ein Schlaflied. Müller schläft ein.

Zwei Tage später sitzt er wieder im Wohnzimmer mit der schönen Aussicht.

„Tja, das war's dann wohl, Frau Bollwage. Die Polizei wird Sie sicher verständigen, wenn der Fall geklärt ist. Am besten, Sie besprechen die ganze Sache mit Ihrem Rechtsanwalt. Tut mir Leid ...“

„Sie haben Ihr Bestes getan, Herr Müller. Wenn ich das geahnt hätte ... Aber jedenfalls ist Ihr Auftrag beendet und wir könnten gleich abrechnen.“

„Ja, äh, ich hab hier mal zusammengestellt, was ich für Unkosten hatte ... äh, meine Sekretärin ist noch im Urlaub ...“
Müller gibt Frau Bollwage einen handgeschriebenen Zettel.

„Kein Problem!“

Frau Bollwage holt ein Päckchen, eingewickelt in braunes Packpapier.

„Sehen Sie, das kam gestern mit der Eilpost. Ich kann Sie sogar bar bezahlen!“

Das Päckchen beinhaltet ein Bündel Geldscheine.

50.000 DM! Mit einem kleinen Zettel: „Sie können es besser brauchen, Dagmar ...“

Die Witwe zählt dreitausend Mark ab und gibt sie Müller.
„Stimmt so!“

Zurück im Büro überlegt Müller, ob er das Geld überhaupt behalten darf. Er sollte seinen Freund Ernst, den Rechtsanwalt, anrufen. Während er die Telefonnummer sucht, klingelt das Telefon.

„Hallo, Chef! Ich bin wieder da! Ein toller Urlaub, Superwetter! Ich bin total erholt! Morgen komm ich wieder ins Büro! Und wie war's hier in Berlin? Was haben Sie denn so gemacht, so ganz allein ...?“

„Na ja, so allerlei ...!“

ENDE

Landeskundliche Anmerkungen

1 Schloss Bellevue ist der Amtssitz des Bundespräsidenten. Bellevue und das Hansa-Viertel sind im nordwestlichen Teil des Bezirks Tiergarten.

2 Diana - römische Göttin der Jagd.

3 Wende bedeutet hier die Zeit nach der Öffnung der Grenzen durch die DDR im Jahre 1989 bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahre 1990.

4 Abschreibeobjekt kann z.B. ein Auto, ein Haus, eine Maschine sein. Reduziert die Steuerzahlung.

5 Ein Baumkuchen ist ein hoher, zylindrisch geformter Kuchen aus Biskuitteig.

6 Leipziger Allerlei: Junges Frühlingsgemüse mit Morcheln (Pilzart) und Krebschwänzen. Wird auch als Beilage gereicht.

7 Plattenbau bezeichnet ein mehrstöckiges Gebäude, das aus vorgefertigten (Stahl-)Betonplatten errichtet ist.

Übungen und Tests

1. Beantworten Sie bitte die Fragen:

Warum ist Müller verzweifelt?

Was sucht er?

Was will er mit Beas Gehalt machen?

Warum ruft Frau Bollwage Müller an?

2. Was erfährt Müller über Herrn Bollwage?

Früher ...

1989 ...

Vor 2 Jahren ...

Vor 14 Tagen ...

Letzte Woche ...

Welchen Eindruck hat Müller von Frau Bollwage? Entwerfen Sie einen Steckbrief von Frau Bollwage und ihrer Wohnung.

3. Was steht im Text über das Bürohaus und das Büro von Herrn Bollwage. Kreuzen Sie an.

- | | |
|---|-----------------------|
| Das Bürohaus ist ein Neubau. | <input type="radio"/> |
| Das Haus gefällt Müller gut. | <input type="radio"/> |
| Es gibt nur einen Aufzug in dem Haus. | <input type="radio"/> |
| Alle Büros sind vermietet. | <input type="radio"/> |
| Bollwages Bürotür ist nicht verschlossen. | <input type="radio"/> |
| In Bollwages Büro wurde eingebrochen. | <input type="radio"/> |

Müller telefoniert mit Frau Bollwage. Was sagt Frau Bollwage? Rekonstruieren Sie das Telefonat.

Müller: Wann haben Sie zuletzt versucht, hier anzurufen?

Bollwage: _____

Müller: Aha, und niemand hat abgehoben?

Bollwage: _____

Müller: Haben Sie vielleicht die Adresse von der Sekretärin Ihres Mannes?

Bollwage: _____

Müller: Ja, ja, ich hole nur schnell etwas zum Schreiben. Ja, da bin ich wieder.

Bollwage: _____

Müller: Wie bitte?

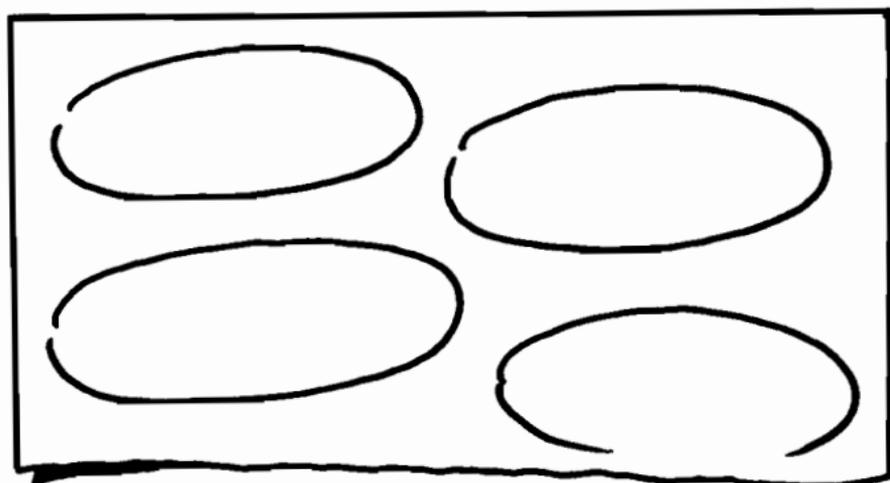
Bollwage: _____

Müller: O. k., ich notiere. Haben Sie auch eine Telefonnummer?

Bollwage: _____

Müller: Prima. Danke! Ich melde mich wieder.

4. Wie könnte die vollständige Skizze von Müller aussehen (vgl. S. 19)? Füllen Sie die Ovale aus und verbinden Sie Namen und Informationen, die in einem Zusammenhang stehen könnten.



1. - 6. Versuchen Sie, mit den bisherigen Informationen den Fall zu lösen. Benutzen Sie das Raster.

Ereignisse	
beteiligte Personen	
Verdachtsmomente	
verdächtige Personen	
Tatmotive	
...	

Schreiben Sie einen Bericht an Frau Bollwage.

7. - 8. Müller macht sich im Laufe des Tages mit Frau Olschewski immer wieder Notizen. Leider ist seine Schrift nicht sehr leserlich - können Sie die Lücken füllen?

Frau O. hat schon früher mit Herrn B. Sie hat am Tag vor dem Mord B. hat Geschäfte mit ... gemacht. Die Raststätte ist ein ... für Durchreisende. Von ... hat Frau O. mir bisher nichts Sie glaubt, dass er im Büro Der Mann mit der Sonnenbrille fährt einen Die beiden Männer verladen

4. - 9. Das Verhältnis zwischen Helmut Müller und Dagmar Olschewski hat sich im Verlauf der Abschnitte 4 bis 9 verändert. Wie sieht er sie, wie sieht sie ihn?

	Dagmar	Müller
1. Begegnung		
2. Begegnung		
im Büro		
im Auto		
in Rudis Wohnung		

Beschreiben Sie; die Wortkiste kann Ihnen helfen.

finster	beherzt	zielstrebig	nett
raffiniert	entsetzt	naiv	erstaunt
freundlich	schlagfertig	kooperativ	unfreundlich
zerbrechlich	streng	abweisend	witzig
energisch	unvorsichtig		

10. In Abschnitt 6 haben Sie die Geschichte zu Ende geschrieben. Wie sehen Sie den Fall jetzt? Welche der angebotenen Antworten halten Sie für die wahrscheinlichste?

Herr Bollwage hat illegale Geschäfte gemacht.

Rudi und Raskol haben ohne Wissen von Bollwage zusammengearbeitet.

Dagmar und Bollwage haben gegen Rudi und Raskol zusammengearbeitet.

Wer ist in Bollwages Büro eingebrochen?

Dagmar

Rudi

Raskol

Rudi und Dagmar haben die Bremsen von Bollwages Auto manipuliert.

Raskol wollte Bollwage töten.

Bollwage hat Selbstmord begangen.

Frau Bollwage

wusste von einem Komplott gegen ihren Mann.

steckte mit Dagmar unter einer Decke.

hat an einen Unfall geglaubt.



Was tun Sie, wenn Sie einen Kriminalfall lösen? Was tun Sie, wenn Sie einen Text in einer fremden Sprache lesen?

Fragen an den Text	Fragen an den Kriminalfall	Strategien und Techniken
Was verstehe ich?	Was weiß ich?	Notizen machen
Was verstehe ich nicht?	Was ist unbekannt?	mehrmals lesen/ nachdenken, kombinieren, spekulieren
Was verstehe ich jetzt zusätzlich? Was davon ist wichtig?	Was weiß ich jetzt mehr? Was davon ist wichtig?	Neues mit Bekanntem verbinden

Finden Sie noch mehr Gemeinsamkeiten?

Stufe 1

Oh, Maria ...	32 Seiten	Bestell-Nr. 49681
Ein Mann zu viel	32 Seiten	Bestell-Nr. 49682
Adel und edle Steine	32 Seiten	Bestell-Nr. 49685
Oktoberfest	32 Seiten	Bestell-Nr. 49691
Hamburg – hin und zurück	40 Seiten	Bestell-Nr. 49693
Elvis in Köln	40 Seiten	Bestell-Nr. 49699
Donauwalzer	48 Seiten	Bestell-Nr. 49700

Stufe 2

Tödlicher Schnee	48 Seiten	Bestell-Nr. 49680
Das Gold der alten Dame	40 Seiten	Bestell-Nr. 49683
Ferien bei Freunden	48 Seiten	Bestell-Nr. 49686
Einer singt falsch	48 Seiten	Bestell-Nr. 49687
Bild ohne Rahmen	40 Seiten	Bestell-Nr. 49688
Mord auf dem Golfplatz	40 Seiten	Bestell-Nr. 49690
Barbara	40 Seiten	Bestell-Nr. 49694
Ebbe und Flut	40 Seiten	Bestell-Nr. 49702
Grenzverkehr am Bodensee	56 Seiten	Bestell-Nr. 49703

Stufe 3

Der Fall Schlachter	56 Seiten	Bestell-Nr. 49684
Haus ohne Hoffnung	40 Seiten	Bestell-Nr. 49689
Müller in New York	48 Seiten	Bestell-Nr. 49692
Leipziger Allerlei	48 Seiten	Bestell-Nr. 49704

Leichte Lektüren 1 2 (3)

Deutsch als Fremdsprache in 3 Stufen

*Aus einem Unfall wird ein Mordfall!
Helmut Müller reist nach Leipzig
und dort passiert allerlei ...*

Langenscheidt **L**

ISBN 3-468-49704-0



9 783468 497049